

Debattenbeitrag aus der Regenbogen Nr. 6, 1985

(Abschrift der Seiten 16 und 17, Korrektur der Schreibfehler inklusive)

Antifa: Selbstkritisches und perspektivisches zur FAP-Büroeröffnung

In Dortmund wurde ein Parteibüro der FAP eröffnet. Dieses Büro ist bundesweite Schaltstelle für die faschistische Szene in der BRD.

Eine Bürgerinitiative (reformistisches Spektrum), die für ein Verbot der FAP eintritt, und militante Antifaschisten traten an, um die Eröffnung zu verhindern. Neu war, dass diesmal der Betriebsrat (igm) von Hoesch zur Aktion aufrief und dabei praktisches Vorgehen gegen das Büro und Faschisten nicht ausschloss, Allerdings bestand der Konsens der Verbots-Forderungs-Fraktion in der illusionären Losung: „Der Staatsmacht wird Nichts entgegengesetzt, wenn sie uns an Aktionen hindern will. Die Faschisten gilt es zu schlagen – nicht die Polizei. Volksfrontbündnis mit dem Ziel einer politischen Lösung über den Parlaments-Verbots-Antrag“.

So schleimten auch einige SPD-Bonzen, sie würden die Initiative in Bonn einbringen. Was einige Tage nach der Aktion zurückgenommen wurde, denn legale Faschisten sind besser überwachbar.



Die militanten Teile wollten an ihren Mai-Erfolg anknüpfen, wo es mit einem ähnlichen Bündnis gelang, eine Kundgebung durch Platzbesetzung und entschlossenem Angriff auf Faschisten zu verhindern.

Unter Polizeischutz wurden die Faschisten damals aus dem Stadtteil gebracht und eine öffentliche Kundgebung der Faschisten konnte nicht stattfinden.

Bei der Aktion (vor dem FAP-Büro) fehlte es den Militanten an Entschlossenheit und politischen Klarheiten. Eine ungesunde Mischung aus dem Mythos der eigenen Militanz und dem Aberglauben über staatliche Allmacht führten zur Handlungsunfähigkeit (mit dieser Feststellung sollen die realen Bedingungen und Ängste der Einzelnen nicht verhöhnt werden) Dennoch muss im Nachhinein festgestellt werden, dass eine defätistische Grundhaltung noch nie zur Realisierung eines Angriffes beigetragen hat, sondern immer in ausweglose Situationen führte, wie wir es am Freitag erlebt und mit zu verantworten haben.

Nach einem kurzen und knappen Zusammenprall am Büro mit den Faschisten zog der Staatsapparat auf, der mit einem nicht ungeschicktem Konzept die Lage unter Kontrolle hatte.

Vorfeld der Polizeitaktik

Dadurch, dass sich die Antifaschisten auf eine gezielte Falschinformation der Bullen verließen, was das Eröffnungsdatum anbelangte, standen sie vor einem fast leeren FAP-Laden, denn die offizielle Eröffnung hatte eine Woche zuvor stattgefunden.

Taktik zu Aktion:

Alle rechneten damit, dass große Kontrollen bzw. die Straße zum Büro gesperrt wäre. Stattdessen geringe Bullenpräsenz und ein Infoblatt der Bulle - „*bleiben sie friedlich, das FAP-Büro wurde schon eröffnet. Die für heute angekündigte Veranstaltung der FAP findet nicht statt.*“, die Gegendemo zog ungehindert zum FAP-Büro.

Vor dem Büro steht ein Bulle, väterlich mild lächelnd. Während die BI Redebeiträge verliest, provozieren zwei Faschos mit Hitler-Gruß. Hier entlädt sich die Spannung, und die Bullentaktik geht auf. Eine Gruppe von offensichtlich auf einen Anlass vorbereiteten SdAJ'lern stürmen mit hochgehaltenen Pappschildern in den FAP-Hausflur. Noch bevor die Dahinterstehenden sich zum Mitziehen entschließen konnten, kommt der Trupp nach wenigen Sekunden wieder zur Tür heraus, eine Rauchbombe im Flur lassend, deren vorquillende Schwaden ausreichen, alle vor der Tür Drängenden rückwärts zu treiben, so dass die mitgebrachten Farbbeutel und Stinkbomben wirkungslos an Hauswand und Straße verpuffen, statt das Büro zu treffen. Im Qualm ziehen SEK-Bullen vor'm Haus auf.

Bilanz:

- die Antifaschisten haben ihren Mut bewiesen.
- die Bullen können ihre Neutralität und den Rechtsstaat unter Beweis stellen.

Ein kluges Konzept der Bullen,

denn von nun an fördern sie die Widersprüche im Bündnis und fordern uns auf, die Straße zu räumen, sonst käme es zu Zwangsmaßnahmen. Und so bröselte das Bündnis, und nach einer halben Stunde symbolischen Trotzes haut ein Großteil aus der Straße ab.

Im militanten Block fetzt man sich untereinander. Ergebnis: Die Straße wird ohne Polizeieinsatz freigegeben. Das dieses Konzept so aufgehen konnte, lag in erster Linie in einer mangelhaften Vorbereitung in Bezug auf konkrete Aktionen, ungenügender Verständigung innerhalb der Szene und einer fast vollständigen fehlenden politischen Bestimmung der Aktion und des antifaschistischen Kampfes der Linksradiكالen in Dortmund. Was sich am Anfang als Überschätzung der Staatsmacht darstellen lässt, tritt später als eine Unterschätzung auf, und es kommt zu Festnahmen, die nicht notwendigerweise aus den Bedingungen allein resultieren, sondern aus einem vereinzelt herumstreifen, was es den Bullen zu leicht gemacht hat.

Doch hier auch etwas wirklich Positives, wo ein gemeinsames Lernen können sich abzeichnet: dort wo es ging wurden Leute entschlossen rausgehauen oder zumindest der Versuch unternommen, was die dreisten SEK- und Zivilbullen kosten ließ, was auf sie wartet, wenn wir endlich wirklich lernen, uns als gemeinsame Kraft im Angriff zu artikulieren.

Fünf Festnahmen, Gefangenenmisshandlung auf der Wache und zwei aufgeschlagene Schädel sind ein zu hoher Preis, wenn wir dies nicht in einen Lernprozess für uns wandeln. Dies nicht nur auf praktisch-militärischer Ebene, sondern vor allem auf Politischer. Denn Selbstbestimmung in der konkreten Handlung lässt sich nur dann behaupten, wenn die Politik den Lauf der Gewehre bestimmt und nicht das Gewehr die Politik.

Umriss zur politischen Bestimmung des antifaschistischen Kampfes

These zur Diskussion

Die Funktion der Faschisten im imperialistischen Staat dient der Desorientierung und Vereinnahmung der aufbrechenden Arbeiterradikalität, die im Rahmen der sonstigen Spaltungs- und Vereinnahmungsmechanismen nicht mehr enthalten sind. Sie dienen als Auffangbecken vor allem radikaler Jungarbeiter und Unterschichtler und sollen als Speerspitze der Reaktion, die Aufspaltung der multinationalen Klassenzusammensetzung in der Metropole in national-bezogene Gruppen vertiefen (Rassismus, Ausländerfeindlichkeit).

Sie sind Bestandteil einer offensiven Counterstrategie, die Klasse von Innen her aufzurollen. Durch Verwicklung von Bandenkriegen (Skins gegen Punks, etc.) die dem Staat auf diese Weise weitere Legitimationen für weitere Repression und Kontrollmaßnahmen verschaffen.

Durch Nationalstolz eine für das Kapital verwertbare loyale Kernarbeiterschaft zu schaffen, die im Antikommunistenwahn zur unbezahlten Hilfspolizei wird (ital. Erfahrung über Faschisten im Betrieb).

Zum Anderen soll hier in den Faschistenvereinigungen die offenste Form vom Anspruch des Patriarchats (Männlichkeits- und Mutterideologie) in die Klasse hinein vertieft und gebunden werden.

Dies läuft insgesamt über verschiedene Ebenen und Kräfte (C-Parteien, Kirche, etc.); die Faschisten sind aber die radikalste Variante der Bourgeoisie mit dem Ziel eine breite Verankerung der Interessen der Bourgeoisie in den unteren Schichten der Klasse zu finden.

Und es ist nicht zufällig, dass der Aufschwung der Faschos mit dieser Zielsetzung parallel zum Krisenangriff verläuft – das anti-staatliche Element der Klasse soll umfunktioniert werden.

Aufgabe der Linksradiكالen im antifaschistischen Kampf

„Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trifft.“, ist mit Sicherheit richtig, doch gleichzeitig haben wir uns zu fragen, welche Fehler und Versäumnisse auf unserer Seite dazu geführt haben, dass die Faschisten Zulauf aus dem Lager der Arbeiterradikalität (?) haben, während wir auf der Stelle treten. Die Antwort ist mit Sicherheit vielschichtig und die Frage zielt auch nicht auf „Sozialarbeit“ ab. Dennoch stellt sie sich, so oder ähnlich.

Seit dem Zusammenbruch der Häuserkampf Bewegung wurden von uns keine, oder nur vereinzelt Schritte unternommen unsere eigene Lage als Bedingung zur Entwicklung neuer sozialer Kämpfe zu realisieren. Obwohl wir weitläufig wahrgenommen haben, dass unsere existenziellen Bedingungen weitgehend identisch mit denen größerer Bevölkerungsteile sind. Aber ohne die Entwicklung von uns, als eigenständiger Faktor in

den sozialen Widersprüchen, werden wir noch weiter in die Isolation treiben, dies verhindert auch nicht die eine oder andere militante Aktion.

Hier soll nicht einem Reformismus oder Massenopportunismus der Weg geebnet werden, aber der derzeitige Zustand von Massenfeindlichkeit darf sich nicht länger halten, zumal sich diese Haltung gegen uns selbst wendet und der Absicht, hier und jetzt kämpfen zu wollen, als glatter Hohn ins Gesicht schlägt. Dies gilt, obwohl uns meist irgendeine reaktionäre Scheiße aus der Masse entgegen kommt. Der Scheiße kann man aber nicht mit Arroganz und Ignoranz begegnen, sondern sie muss genauso geknackt werden, wie all die anderen Probleme, die der Befreiung im Weg stehen. An einem Beispiel will ich das deutlich machen. Wir schimpfen, dass die Leute die FAP-Faschisten nicht einfach aus dem Viertel jagen, nehmen aber gleichzeitig kaum wahr, dass unsere Demonstration gegen das Büro auf offene Sympathien bei den Anwohnern stößt. Es sind zwar nicht gerade gereckte Fäuste, die uns begrüßen (ich habe mehrere gesehen, d. Übersetzer), aber applaudiert und jubelt eine Familie am Fenster und gibt sich als Antifaschisten zu erkennen, obwohl direkt drüber zwei stadtbekannte Faschistenschläger wohnen, Türken und Jugendliche auf dem Bürgersteig unsere Nähe suchen, mit Sicherheit auch aus Sensationsverlust. Ältere Anwohner uns zu Verstehen geben, dass es für sie eine schlichte Provokation sei, wenn die Faschisten ein Büro im Borsigviertel eröffnen, welches als antifaschistische Trutzburg während des 2. Weltkrieges und auch Heimstätte Dortmunder Edelweisspiraten in ihrer Erinnerung besteht. Und wir mitten drin auf uns selbst bezogen, die Straße ohne Widerstand räumen, an Stelle von anknüpfen und einbeziehen; wir unsere Aktionen nicht mehr auch als Zeichen und Übermittler von Hoffnung für Gebrochene verstehen, uns nicht in die Polarität zum Staat hinbewegen, um die von diesem Staat geschaffenen Bewußtseinsfronten zu unseren Gunsten zu wenden versuchen. Statt dessen diese Menschen allein lassen.

Und dies beginnt schon vor der Aktion, wo wir nicht versuchen die Menschen einzubeziehen, ihnen für sie realisierbare Dinge vorschlagen, was uns allen wechselseitig gemeinsam Mut macht.

Einst feierte die Linke das Büchlein „Lieber Krankfeiern, als Krank-schuften“, doch schon Jahre vorher wurden solche Tips in Kneipen und Betrieben unter den „dusseligen Malochern“ ausgetauscht, und wir können noch immer Einiges von ihnen lernen, genauso wie wir ihnen praktisch Einiges vermitteln können über den Paragraphendschungel des neuen Arbeitsrechts (Jobberbedingungen, Ämterscheiße, etc.).

Das Vertrauen kann nur über eine praktische Ebene zueinandergefunden werden, und genau dort verweigern wir uns immer noch.

Wir gehen auf das Spiel der Herrschenden mit den Nazis in die falsche Richtung ein, wenn wir uns auf einen Bandenkrieg reduzieren lassen. Unsere Realität ist die des Klassenkrieges, und das dies zu einer allgemeinverbreiterten Wahrnehmung wird, ist eine unserer Aufgaben; der herrschenden Klasse und damit den Nazis ihre Massenbasis zu entziehen, ist Perspektive des sozialrevolutionären und anti-imperialistischen Kampfes in der Metropole. Dies wird uns nur im Wechselspiel von Subversion und massenmilitanten Kämpfen auf dem Terrain des Sozialen gelingen. Aber so wie wir lernen müssten, eine Aktion durchzuführen, müssen wir bereit sein, Massenkämpfe langfristig einzuleiten.

Unser Selbstverständnis ist nicht das der Avantgarde, sondern Teil und Ausdruck der sich formierenden kämpfenden Klasse zu sein.

Auf allen Ebenen unserer gesellschaftlichen Existenz das Zusammenkommen der Menschen fördern.

(dieser Beitrag wurde uns zugesandt)